✻ Philharmonie. ✻

Montag, den 4. März 1895, Abends 7½ Uhr sehr präcise.

IX. Philharmonisches Concert.

Dirigent:

Hofkapellmeister Rich. Strauss.

Solist **Josef Hofmann** (Klavier).

PROGRAMM.

1. Ouverture: „Die Hebriden," op. 26 . . *F. Mendelssohn*
2. Concert für Klavier mit Begleitung des Orchesters No. 4, C-moll, op. 44 . . *C. Saint-Saëns*
   Allegro moderato ed Andante. — Allegro vivace, Andante ed Allegro finale.
3. 3 Sätze a. d. Symphonie No. 2 (z. 1. Mal) *G. Mahler*
   I. Allegro maestoso.
   II. Andante con moto.
   III. Scherzo. Allegro commodo.
   } Diese 3 Sätze bilden den 1. Theil der Symphonie
   (Unter Leitung des Componisten)
4. Klavier-Soli:
   a) Nocturne, C-moll . . . . . *F. Chopin.*
   b) Rhapsodie No. 6 . . . . . *F. Liszt*
5. Ouverture zu: „Oberon" . . . . . *C. M. v. Weber.*

Concertflügel: BECHSTEIN.

X. (letztes) Philharmonisches Concert: Montag, 18. März 1895.
Dirigent: Hofkapellmeister **Rich. Strauss.**
Unter Mitwirkung des Philharmonischen Chors (S. Oehs).

Rich. Strauss: Vorspiel zum II. Act, Friedensverkündigung, Vorspiel zum I. Act, Schluss des III. Act aus der Oper: „Guntram". — **Beethoven:** IX. Symphonie mit Chor.

GUSTAV MAHLER ARCHIV
WIEN

Eichberg 1 | 1583

Ein Brief Gustav Mahlers.

Mitgeteilt von Paul Bekker.

In einer Berliner Autographen-Auktion wurde kürzlich ein Brief Gustav Mahlers versteigert, der vermutlich noch nicht veröffentlicht ist, und von dem Kenntnis zu nehmen aus mehreren Gründen lohnend scheint. Es handelt sich um ein Dankschreiben Mahlers an einen Kritiker: an Oskar Eichberg, den 1898 verstorbenen langjährigen Mitreferenten des „Berliner Börsen-Couriers". Am 4. März 1895 waren im 9. Berliner Philharmonischen Konzert die ersten drei Sätze aus Mahlers zweiter (C-moll)-Symphonie der sogen. „Auferstehungs"-Symphonie zum erstenmale aufgeführt worden. Eichberg berichtete darüber im „Berliner Börsen-Courier" vom 6. März und ging dabei in einer heute noch vorbildlichen, für die Stellung der damaligen Kritik Mahler gegenüber ganz erstaunlichen liebevollen und vorurteilsfreien Sachlichkeit auf das Werk ein. Er schrieb: „Wenn man die innere Notwendigkeit und den Wert eines neuen Kunstwerkes danach beurteilt, ob sein Schöpfer etwas Neues zu sagen und ob dieses Neue auch Bedeutung habe, so glaube ich, ist die Mahlersche Sinfonie, soweit man sie gestern kennen lernen konnte, notwendig und von hervorragendem Werte. Aber, da sie wirklich neu ist, neu in der Art, in der Schilderung, im Empfinden, so wird sie wie die Kunstwerke solcher Gattung zu allen Zeiten, zunächst auf viel mehr Widerspruch als Anerkennung stoßen. . . . . Die Mahlersche Sinfonie hat wirklich gestern bei dem „großen" Publikum . . . einen ganz ungewöhnlichen und echten Erfolg davongetragen. Sicher, daß sie vielen nicht gefallen haben wird . . . aber den meisten von denen, die sie hörten, hat sie gefallen, außerordentlich gefallen, und sie ist ihnen eine auf bisher unbetretene Pfade hinüberlockende, erfrischende Erscheinung gewesen. Diesen Hörern sich zugesellen zu können, ist dem Unterzeichneten eine aufrichtige Freude, die jeder teilen wird, der lieber vorwärts als rückwärts sieht. Unsere Kunst ist zu keiner Zeit weder inhaltlich noch formell erschöpft gewesen: sie ist es auch heute nicht." Nach diesen, die Bedeutung des Werkes fest kennzeichnenden Sätzen geht Eichberg zur Betrachtung der Struktur und des Ideen-Gehaltes der Sinfonie über und schließt dann: „Es wäre wohl zu wünschen, daß wir recht bald die Gelegenheit hätten, das vollständige Werk zu hören. Vermutlich wird der Eindruck desselben dann noch um viel bedeutenderer sein."

Dieses mutige Bekenntnis zu der damals von den meisten überhaupt nicht ernstzunehmend angesehenen Kunst Mahlers hat den Komponisten zu einem Dankbrief veranlaßt, der, wenn er nicht von Mahler wäre, in rein menschlicher Beziehung lebhafte Teilnahme finden müßte. Er ist eines der [illegible] Zeugnisse für das Verhältnis zwischen Künstler und Kritiker — wie es sein kann, wenn der Kritiker seine verantwortvolle Aufgabe der willigen Entgegennahme und des produktiven Mitgehens richtig erfaßt, und wenn der Künstler statt billige Lobgesänge zu erwarten, die Selbständigkeit des Kritikers respektiert. Der Brief, den man heut wohl ein Ehrenzeugnis des nur noch wenigen bekannten Eichberg nennen darf, lautet:

Hochverehrter Herr!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen einige ungenügende Worte des Dankes zu sagen für 2 Wohlthaten, die Sie mir erwiesen und die für mich von unermeßlicher Bedeutung sind. Die erste ist die Art, wie Sie sich anläßlich meines ersten Debuts in Berlin zu meinem Werke gestellt, und mit welchem Verständnis Sie dasselbe beurtheilt haben. — Wenn ich von diesem Momente an als Componist auf einige Beachtung in musikalischen Kreisen rechnen darf, so ist es lediglich Ihnen zu danken. Die zweite — für mich viel wichtigere — ist die Thatsache, daß ich überhaupt Theilnahme und Verständnis für meine Bestrebungen gefunden. Wenn Sie meinen Leidensweg als Autor kennen würden, wenn Sie die sich seit 10 Jahren ewig wiederholenden Zurückweisungen, Enttäuschungen, ja Demüthigungen beobachten könnten — wie ich Werk auf Werk sowie es entstanden, in mein Pult verschließen muß und wenn es mir über alle Hindernisse hinaus gelungen, mich mitzutheilen nur auf Mißverständnis stoße — dann erst würden Sie es voll ermessen können, wie innig ich meinen Dank gegen Sie empfinde — und dies wird auch wol der Grund sein, daß ich so lange mit meinem Briefe gezögert — Ich fühle, daß ein solcher Dank mit Worten nicht abgethan werden kann. — Wenn es Ihnen nicht zu stolz klingt, so möchte ich sagen: mich trägt die Zuversicht, daß ich es einst anders im Stande sein werde, in der Zeit, da ich auf den Mann hinbeuten kann, der es allein und zuerst war, in einer Menge von den dazu Berufenen, der es gefühlt und verstanden, welche Sprache da gesprochen und welche Wege da betreten worden; und endlich der es bekannt und laut bezeugt in einer Zeit, da noch der volle Muth des Mannes dazu gehörte gegen eine Flutt von Gegnern und Verächtern. — Glauben Sie mir, lieber Herr Eichberg, ich habe es nothwendig gehabt, solches zu erleben, wenn ich ausharren und weiterschaffen soll — Ich bin jetzt 34 Jahre alt, und habe mir à la Quintus Fixlein schon eine kleine Bibliothek zusammengeschrieben, deren „Leser" sich bis jetzt auf meine engsten Freunde beschränken. Die Schwingen, die immer wieder von neuem gelähmt werden, müssen endlich erlahmen. Jetzt werden Sie vielleicht verstehen, was ich Ihnen zu danken habe. Ich bitte Sie, mir Ihre Theilnahme zu bewahren, und zu glauben, daß ich es nie vergessen werde, was ich Ihnen schuldig geworden bin.

Ich bin, Ihnen warm ergeben,

Ihr

Gustav Mahler.

Hamburg, Parkallee 12 III.
30./III. 95.